



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896

Ihr Verhältniß zum Brodherrn

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75377)

seine Abkunft sei — ein Fürstenthum erwirbt. Im Grunde war schon die Besiznahme von Unteritalien durch die Normannen im 11. Jahrhundert nichts Anderes gewesen; jetzt aber begannen Projecte dieser Art die Halbinsel in dauernder Unruhe zu erhalten.

Die Festsetzung eines Soldführers als Landesherrn konnte auch ohne Usurpation geschehen, wenn ihn der Brodherr aus Mangel an Geld und Leuten mit einem Landgeschenk absand¹⁾; ohnehin bedurfte der Condottiere, selbst wenn er für den Augenblick seine meisten Leute entließ, eines sichern Ortes, wo er Winterquartier halten und die nothwendigsten Vorräthe bergen konnte. Das erste Beispiel eines so ausgestatteten Bandenführers ist John Hawkwood, welcher von Papst Gregor XI. Bagnacavallo und Cotignola erhielt.²⁾ Als aber mit Alberigo da Barbiano italienische Heere und Heerführer auf den Schauplatz traten, da kam auch die Gelegenheit viel näher, Fürstenthümer zu erwerben, oder, wenn der Condottiere schon irgendwo Gewaltherrscher war, das Ererbte zu vergrößern. Das erste große Bacchanal dieser soldatischen Herrschbegier wurde gefeiert in dem Herzogthum Mailand nach dem Tode des Gian Galeazzo (1402); die Regierung seiner beiden Söhne (S. 14) ging hauptsächlich mit der Vertilgung dieser kriegerischen Tyrannen dahin, und der größte derselben, Facino Cane, wurde sammt seiner Wittve, sammt einer Reihe von Städten und 400,000 Goldgulden ins Haus geerbt; überdies zog Beatrice di Tenda (S. 14) die Soldaten ihres ersten Gemahls nach sich.³⁾ Von dieser Zeit an bildete sich dann jenes über alle Maßen unmoralische Verhältniß zwischen den Regierungen und ihren Condottieren aus, welches für das 15. Jahrhundert charakteristisch ist. Eine alte Anekdote⁴⁾, von jenen, die

¹⁾ Für das Folgende vgl. Cane-strini, in der Einleitung zu Tom. XV. des Archiv. stor.

²⁾ Ueber ihn Shepherd-Tonelli: Vita di Poggio, app. p. VIII—XVI. Ueber S. (Haucud) sehr interessante Schreiben des florentinischen Staatskanzlers Coluccio de Salutati in dessen Epistolae ed. Rigacci (Flor. 1742 vol. I u. II).

Schon hier kommen die deutschen Söldner vor, die nicht eben sehr beliebt waren.

³⁾ Cagnola, arch. stor. III, p. 28: et (Filippo Maria) da lei (Beatr.) ebbe molto texoro e dinari, e tutte le giente d'arme del dicto Facino, che obedivano a lei.

⁴⁾ Infessura, bei Eccard, scriptores II, Col. 1911.

nirgends und doch überall wahr sind, schildert dasselbe ungefähr so: Einst hatten die Bürger einer Stadt — es soll Siena gemeint sein — einen Feldherrn, der sie von feindlichem Druck befreit hatte; täglich beriethen sie, wie er zu belohnen sei, und urtheilten, keine Belohnung, die in ihren Kräften stände, wäre groß genug, selbst nicht wenn sie ihn zum Herrn der Stadt machten. Endlich erhob sich Einer und meinte: Laßt uns ihn umbringen und dann als Stadttheiligen anbeten. Und so sei man mit ihm verfahren ungefähr wie der römische Senat mit Romulus. Die Theoretiker, z. B. Machiavelli¹⁾ formuliren, gestützt auf solche Vorgänge, den Satz, daß der siegreiche Condottiere entweder gleich nach dem Siege dem Brodherren das Heer übergeben und ruhig eine Belohnung erwarten, oder die Soldaten für sich gewinnen, die Festungen einnehmen und den Fürsten bestrafen sollte di quella ingratitude, che esso gli userebbe.

In der That hatten sich die Condottieren vor Niemand mehr zu hüten als vor ihren Brodherren; kämpften sie mit Erfolg, so waren sie gefährlich und wurden aus der Welt geschafft wie Roberto Malatesta gleich nach dem Siege, den er für Sixtus IV. erfochten (1482); beim ersten Unglück aber rächte man sich bisweilen an ihnen, wie die Venezianer an Carmagnola, den sie 1432 hinrichteten. Die Venezianer liebten es, wenn die Condottieren ihr Geld bei ihnen anlegten; sie ließen sich von ihnen zu Erben einsetzen und confiscirten gleichwohl ihr Vermögen; sie vergifteten die Führer und gaben dann vor, das sei die Strafe für die von jenen begangene Verrätherei.²⁾ Es zeichnet die Sachlage in moralischer Beziehung, daß die Condottieren oft Weib und Kind als Geißeln geben mußten und dennoch weder Zutrauen genossen noch selber empfanden. Sie hätten Helden der Entsagung, Charaktere wie Belisar sein müssen, wenn sich der tiefste Haß nicht in ihnen hätte sammeln sollen; nur die vollkommenste innere Güte hätte sie davon

¹⁾ Discorsi, I, 30.

²⁾ Vgl. Barth. Facius, de vir. ill. p. 64. Colleoni's Vermögen, Malipiero, Annali Veneti, im Archiv.

stor. VII, I, p. 244. Geldanlagen, ibid. p. 351; Albianos Vergiftung: Prato: Arch. stor. III, 348.